

Gillier Zeitung.

Pränumerations-Bedingungen.

Für Gilli:	Mit Post- versendung:
Monatlich . . . —.55	Vierteiljährig . . . 1.60
Halbjährig . . . 3.—	Halbjährig . . . 3.20
Jahresjährig . . . 6.—	Jahresjährig . . . 6.40
Inklusive Zustellung	
Einzeln Nummern 7 kr.	

Erscheint jeden

Donnerstag und Sonntag

Morgens.

Inserate werden angenommen in der Expedition der „Gillier Zeitung“, Hergengasse Nr. 6 (Buchdruckerei von Johann Kautsch).

Auswärts nehmen Inserate für die „Gillier Zeitung“ an: H. Wofse in Wien, und allen bedeutenden Städten des Continents, J. J. Riech in Graz, A. Dypellit und Kottas & Comp. in Wien, B. Müller. Zeitungs-Agentur in L. i. b. a. d. h.

Zur Kaiser Josefs-Feier.

Hundert Jahre sind im Zeitenstromen dahingerauscht seit Kaiser Josef die Regierung der österreichischen Erblande antrat und den Kampf gegen die Feinde der Freiheit, der Aufklärung und des Fortschrittes begann. Von der Liebe zu seinen Völkern durchdrungen, von dem Gedanken der Einheit und Wächterhöhung geleitet, unternahm er eine Reihe von Reformen, die die Geistlichkeit und ihre Freunde verletzten, die Vorrechte des Adels schmälerten und das Nationalgefühl der vielsprachigen Völker beleidigten. Er führte die Religionsduldung ein. Er gewährte den Bekennern anderer Confessionen freie Religionsübung und gleiche staatsbürgerliche Rechte mit den Katholiken. Er verminderte die Zahl der Klöster. ließ nur die reichen davon bestehen, riß aber auch diese mit ihrem Zusammenhange von Rom los. Alle Orden, welche ihren Mitgliedern ein bloß beschauliches Leben zur Pflicht machten, hob er auf und verwendete das dadurch gewonnene Kirchenvermögen auf Verbesserung der Schulen und Errichtung gemeinnütziger Anstalten.

Nicht minder folgenreich waren aber vor Allem Kaiser Josefs Reformen der bürgerlichen und staatlichen Verhältnisse. Er begründete die persönliche Freiheit durch Aufhebung der Leibeigenschaft und die bürgerliche Rechtsgleichheit durch Einführung gleichmäßiger Besteuerung und Gleichheit vor dem Gesetze ohne Ansehen der Person und des Standes. Sein Sinnen und Trachten galt nur dem Wohl seiner Unterthanen. Er selbst opferte seine Rechte. Er gab dem Staate die Domänen zurück, er überlieferte sein Privatvermögen von

22 Millionen in Staatspapieren den Flammen, er erschloß seine Gärten dem Volke. Kurz er gab in Allem ein leuchtendes Beispiel der Tugend und Selbstlosigkeit.

Doch das Jahrhundert war seinem Ideal nicht reif. Im Kampfe gegen die Zähigkeit des Vorurtheiles und den Fanatismus der Bornirtheit scheiterten seine weltbeglückenden Ideen. Die Hast der Neuerungen ließ der Ausaat nicht die erforderliche Zeit der Reife. Seine unermüdete Thätigkeit und Anstrengung, womit er selbst von Allem Einsicht nahm fanden kein: Würdigung und die Intriguen des Adels und des Clerus, sowie ein schnöder Umdant überhaupt, brachen dem edlen Kaiser das Herz und beschleunigten seinen Tod, dessen Reime er in den ungefunten Donauländern während des Türkenkrieges eingesogen hatte.

In seinem Testamente, das öffentlich bekannt gegeben wurde, sagte er: „Ich bitte Sie, welchen ich vielleicht gegen meine Absicht nicht volle Gerechtigkeit wiederfahren ließ, mir als Christen oder Menschen zu verzeihen. Ich bitte Sie zu bedenken, daß ein Monarch auf dem Thron, wie der Arme in seiner Hütte, Mensch bleibt und beide denselben Irrthümern unterworfen sind.“

Und heute wo in allen Gauen Deutschösterreichs der Gedenktag an den hochherzigen, unvergesslichen Kaiser festlich begangen wird, heute noch intrigirt eine stattliche Schaar von Feinden gegen die Abhaltung einer solchen Feier. Und selbst Kirchenfürsten, wie Bischof Rudigier in Linz und Dr. Zwinger in Graz verweigern die Veranstaltung eines Festgottesdienstes. Zittert nicht in dieser Weigerung ein Hauch der Unversöhnlichkeit?

Doch diese Abstinenz der Priester der Religion der Liebe wird die Festesfreuden des heutigen

Tages nicht trüben. Unsere Generation, sowie die Nachwelt werden stets das Andenken des erlauchten Monarchen, der für Menschenrecht und Menschenwürde eintrat, segnen. Und die Morgenröthe der Freiheit und Aufklärung, die unter Kaiser Josef in Oesterreich anbrach wird und muß sich zu hellem vollem Sonnenglanze verklären. Kaiser Josef aber, wird ewig vom dankbaren Volke als größter Freund, als hochherzigster Wohltäter verehrt werden. Wie von Friedrich den II. die Preußen hundert und hundert edle Züge und Schnurren zu erzählen wissen, so wissen es auch die Oesterreicher von ihrem Kaiser Josef. Diese Erzählungen sind ein beredtes Zeichen der hohen Verehrung, denn Liebe sammelte, verbreitete oder erfand sie.

Politische Rundschau.

Gilli, 27. November.

Wie die „Presse“ vernimmt, gedenkt die Regierung dem Reichsrathe zwei wichtige Gesetzentwürfe zu unterbreiten, und zwar den Entwurf einer Civilproceß-Ordnung und ein Gesetz betreffs der Anfechtbarkeit von Rechts-handlungen zahlungsunfähig gewordener Schuldner.

Ein Gerücht will weiters wissen, die Regierung plane, dem Reichsrathe Vorträge im Sinne der Erweiterung des Wahlrechtes, das heißt, der Einführung des directen Wahlrechtes bei den Landgemeinden zu machen. So unglaublich dies auch klingt, so scheint eine solche Eventualität doch nicht unmöglich zu sein, zumal der deutsch-conservative Parteitag in Linz und die Wiener demokratischen Vereine der Regierung die schönsten Auspicien eröffnen.

Der wegen der Vorgänge im Schooß der Grundsteuer-Regulirungs-Commission sich entfesteln

Feuilleton.

Die Gouvernante.

Roman von S. Melnec.

(38. Fortsetzung.)

Sie zwang sich, ihre Angst zu beherrschen; versprach ihm, auf Gottes Hilfe und seine Güte zu vertrauen und sich nicht nutzloser Erregung hinzugeben. . . versprach es lächelnd, wissend, daß sie es weder halten konnte, noch wollte. Werner's Worte klangen unaufhörlich vor ihrem Ohr. . . sie kannte ihn zu gut. Er hatte nie sein Ziel gefehlt, und heute, wo es Alles zu gewinnen oder zu verlieren galt. . . heute fehlte er sicher nicht.

Henry trat ein. Als Lionel ihm Bianca entgegen führte und als seine geliebte Braut vorstellte, konnte er kaum seiner Bewegung Herr werden, und sagte, sie liebevoll auf die Stirne küßend:

— Mein liebes, liebes Kind, das ist der glücklichste Augenblick, den ich nach meiner eigenen Verlobung erlebt. . . Gott segne Euch Beide, Ihr Lieben!

Und dann bat Lionel Bianca sanft, aber in seiner bestimmten Art, die keinen Widerspruch litt, ihn und Henry allein zu lassen.

Fürchte nichts, mein Liebling! Wir sehen uns froh und glücklich wieder. . . denke nicht an das Duell, denke nur an unsere Liebe!

Das waren seine letzten Worte.

Als die Thüre sich hinter ihr schloß, ward es plötzlich Nacht um sie, und die namenlose Angst vor dem Unglück, daß sie kommen sah, und nicht abzuwenden vermochte, behielt allein in ihrem Herzen Platz. Wie sie den Abend mit dem lebhaftesten Kinde verbrachte; wie sie die lange, einsame, fürchterliche Nacht durchlebte, mit folternder Seelenqual hundert Mal das Duell mit seinem Schrecken, seinem blutigen Ausgang sich vor Augen führend. . . sie wußte es nicht.

Sie hatte mehrmals versucht, Lionel oder Sie Henry zu sehen. Letzterer hatte ihr auch freundlich Trost zugesprochen; allein sie hatte ihm angesehen, daß er selbst nicht glaubte, was er sagte. Er hatte erklärt, Lionel sei beschäftigt und dürfe nicht gestört werden, auch solle sie ihn nicht mehr sehen am Abend. . . das mache nur Beiden das Herz schwer und nütze zu nichts. Er hatte ihr auch untersagt, Lady Lake zu sprechen, welche erst spät zurückkehrte, beruhigende Nachricht von West Hall bringend, und sich sogleich zur Ruhe begab. Sir Henry wollte ihr die Angst ersparen, unter der nicht nur Bianca, sondern auch er schwer litt.

Er hatte kaum seinen Ohren getraut, als Lionel ihm, nachdem Bianca den Salon verlassen,

kurz das Vorgefallene mitgetheilt und ihn gebeten hatte, sein Zeuge zu sein und sofort nach Colonel Watley's Besizung zu fahren, um auch ihn zu diesem Freundschaftsdienste aufzufordern.

— Sage ihm Alles, Henry, auch, daß sie meine Braut ist. Ich bin mir wohl bewußt, daß ich viel, sehr viel von ihm verlange, aber ich weiß auch, daß ich es nicht vergebens thue. . . ich würde es ihm ersparen, wenn ich Jemand sonst in dieser Sache vertrauen könnte, aber er gerade ist der Einzige. Geh', bitte ihn! Ich schreibe indessen an Doctor Stone. . . wer weiß, ob wir der Hilfe des guten, alten Freunden nicht bedürfen werden.

Henry suchte darüber zu scherzen.

— Nein, sagte Lord Rutland ernst, scherze nicht, Henry! Mein Gegner denkt nicht daran, seine Kugel in die Luft zu senden. Ich gebe ungerne dem schwarzen Gedanken Raum. . . ich bin zu glücklich, um jetzt gern zu sterben, wenn ich auch freudig mein Leben opfern kann für. . . sie. Ich werde meine Bestimmungen heute Nacht in Deine Hände legen. . . Du mußt auf Alles gefaßt sein.

Henry versuchte, der Unruhe, welche ihn bei diesen mit tiefem Ernst gesprochenen Worten überfiel, Herr zu werden, aber als er mit Colonel Watley, der sich als edler, großdenkender Freund bewährte, Werner in dem unbehaglichen G. stzimmer des

wollende Sturm scheint der Regierung bange zu machen. So wird bereits in einem officiösen Blatte die Hoffnung ausgesprochen, daß der Conflict wohl behoben werde, da der Abschluß der Grundsteuerreform für alle Länder erwünscht sein muß und ohne einen Ausgleich der Differenzen ein mit solchem Aufwande an Zeit und Kosten verbundenes Werk ins Stocken kommen würde.

Der steiermärkische Landesauschuß hat gegen das Verfahren der Grundsteuer-Commission protestirt weil dieselbe wirklich eine Ziffer als Gesamteintrag angenommen und die Länder-Reinertragssummen daraufhin bei Annahme einer bestimmten Steuer-summe willkürlich festgesetzt werden.

In Folge der Sprachenzwangs-Berordnung ist es in Böhmen so weit gekommen, daß einzelne Gerichte an die selbst in der Sprachenzwangs-Berordnung enthaltene Bestimmung, daß die interne Amtssprache der Behörden die deutsche ist, sich nicht mehr halten. Das Oberlandesgericht sah sich deshalb gezwungen, in einem besondern Circular die Gerichte an die Befolgung dieser Bestimmung nachdrücklichst zu erinnern und anzuordnen, daß alle Relationen über Eingaben deutsch abzufassen seien.

Welche Kämpfe auch der französischen Republik noch bevorstehen mögen und welche Vorwürfe derselben auch Politiker vom Range eines Hübners machen mögen, sie hat sich glänzend bewährt. Der Volkswohlstand blüht in ihr wie nirgends. Seit 1876 wurden in Frankreich die Steuern um einhundertfünfundvierzig Millionen vermindert und trotzdem wurden noch während dieser Zeit zweihundertfünfundzwanzig Millionen erwirtschaftet.

Nach den bisherigen Meldungen soll die Uebergabe von Dulcigno in den nächsten vierundzwanzig Stunden erfolgen. Derwisch Pascha hat jenen Dulcignoten, die sich nicht unterwerfen wollen, die Anweisung neuer Wohnsitz auf türkischem Gebiete in Aussicht gestellt und will denselben Transportmittel verschaffen, um die Auswanderung zu erleichtern. Die europäische Flotte wird sich unverzüglich nach der Uebergabe Dulcignos auflösen.

Die Proclamation Derwisch Pascha's an die Bewohner von Dulcigno sagt: „Die Abtretung Dulcigno's ist eine vertragmäßige Verpflichtung. Eure Interessen und euer Wohl rathen zu schleuniger Unterwerfung. Wenn ihr euch widersetzt, so werdet ihr vor Gott und dem Scherri wegen Ungehorsams gegen die Befehle des Sultans verantwortlich sein. Ich fordere euch somit auf, euch der endgültigen Entscheidung der Pforte zu fügen, widrigenfalls ich in Gemäßheit der mir durch den Belagerungszustand, durch den Scherri und das Gesez eingeräumten Gewalten sofort strenge einschreiten werde. Ich werde die Auswanderung erleichtern, indem ich den Emigranten Transportmittel gewähre, Wohnungen auf türkischem Gebiete anweise und sie mit Geld unterstützen werde.“

kleinen Wirthshauses gegenüberstand, bestätigte seine Sorge Lionel's Worte.

Baron Loffow wies die herkömmlichen Versuche einer freundlichen Lösung dieser Frage so schroff, mit so unverstelltem Haß zurück, daß Henry kaum fähig war, seine Aufregung zu bemessen. Und doch konnte er nichts thun, als Gott bitten, den theuren Freund in seinen Schutz zu nehmen . . . das „Geipenig“ der Ehre duldet keine Weigerung.

Es wurde verabredet, am andern Morgen um sieben Uhr auf den sogenannten „Solitude“, einer Waldwiese, tief unten im Forst, weit hinter dem Taunengrunde, zusammen zu treffen.

Colonel Watley wollte in D. übernachten, um zugleich Werner's Führer zu sein, und so zu vermeiden, noch einen Anderen einzuweißen.

In schweren Sorgen durchwachte Sie Henry die Nacht, im Stillen bewundernd, mit welcher Ruhe Lionel ihm seinen letzten Willen, seine Grüße für Bessie, für . . . Bianca übergab. Er selbst vermochte nicht ein Wort zu sprechen, so schnürte ihm der Schmerz die Kehle zu.

Als der Morgen grauen und bleiern anbrach, fand er Bianca fröstelnd und in tödtlicher Aufregung immer noch am Fenster ihres Thurmgemaches. Sie konnte selbst im Gebet nicht Trost und Ruhe finden, die Seelenangst und Pein war zu groß. Da gab die goldbronzene Aurora auf dem

Eine Constantinopeler Depesche des „Standard“ bestätigt die Meldung von der Blünderung des Oesterreichischen Consulats in Prizrend. Die christlichen Consuln in dem Orte hatten schon längst Einer nach dem Andern das Weite gesucht. Der österreichische Consul hielt am längsten auf seinem Posten aus und stürzte dann in solcher Eile, daß er alle seine Papiere zurückließ. Dieselben wurden von dem albanesischen Vöbel vernichtet.

Die „Vol. Corr.“ bestätigt die Meldung, daß Fürst Milan von Serbien und die serbische Regierung an den serbischen Vertreter in Wien, Herrn Philipp Christie, ein belobendes Dankschreiben für seine erfolgreichen Bemühungen zur Herstellung guter Beziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien gerichtet haben.

Gemeinderaths-Sitzung.

In der gestrigen Sitzung des Gemeinde-Ausschusses brachte der Vorsitzende Bürgermeister Dr. Necker mann nachstehenden von 11 Gemeinderäthen unterzeichneten Antrag zur Berlesung: „In dankbarer Erinnerung an den Schäger der Menschen, den edlen Kaiser Josef, halten es die gefertigten Mitglieder des Gemeinde-Ausschusses für eine Ehrenpflicht der Stadt Cilli, den hundertjährigen Gedächtnistag der Thronbesteigung des großen Herrschers durch ein würdiges Fest zu verherrlichen; der Herr Bürgermeister wolle daher in einer sofort einzuberufenden außerordentlichen Gemeinderaths-Sitzung zur Wahl eines Festausschusses schreiten. Aufgabe desselben sei es im regen Zusammenwirken mit der ganzen Bevölkerung der Stadt das schöne Fest vorzubereiten und durchzuführen.“ Der Antrag wurde noch vom H. R. Professor Marek mit warmen Worten begründet und vom Ausschusse einstimmig angenommen. Es wurde ein Festcomité bestehend aus den Gemeinderäthen Dr. Prossinagg, Professor Marek und Müpschl gewählt, welches die erforderlichen Vorkehrungen für die morgen stattfindende Feier zu treffen hat. Auch wurde beschlossen die Schuljugend der höheren Classen unter Leitung ihrer Lehrer an dem Feste theilnehmen zu lassen und unter dieselbe die vom Wiener Gemeinderathe aus Anlaß des hundertjährigen Gedenktages bestellte Festschrift zu vertheilen. Schließlich beantragte Dr. Prossinagg, daß die Kosten der Feier nicht aus dem Gemeindefiskus sondern durch eine kleine Subscription aufzubringen seien. Der Antrag fand einstimmige Annahme.

Kleine Chronik.

Cilli, 27. November.

(Kaiser Josefs-Feier.) Das Programm für die morgen den 28. d. stattfindende Kaiser Josefs-Feier der Stadt Cilli ist folgendes: Halb zwölf Uhr Vormittags Plagmusik vor dem

Rathhause; fünf Uhr Nachmittags Festfeier im Casino; sechs Uhr Abends Beleuchtung der Stadt und musikalischer Zapfenstreich; acht Uhr Festvorstellung im Theater, wobei das historische Volksstück Kaiser Josef II. und die schöne Schusterstochter von Heinrich Jantsch zur Aufführung gelangt. Da die Feier eine allgemeine ist, so ergehen keine speciellen Einladungen. Schließlich sei noch bemerkt, daß das Festcomité den Reichsrathsabgeordneten Dr. Foregger beauftragte, im Namen der Stadt Cilli einen Kranz an dem ehernen Standbilde des Kaisers in Wien niederzulegen.

(Gemeindevahlen in Marburg.)

Von den Wählern des zweiten Wahlkörpers nahmen 66 Theil und wurden folgende Herrn gewählt: David Hartmann, Johann Ulrich, Dr. Raimund Grögl und Friederich Keidl. Der erste Wahlkörper wählte die Herren: Dr. Sonnß, Dr. Lorber, Inspector Demmel, Kaufmann Halbärbh und zum Eszaymanne Apotheker Bancalari.

Pettau, 25. September 1880. (Orig.-Cor.)

Auch hier wurden bereits Anstalten zur würdigen Begehung der Kaiser-Josefs-Feier getroffen. Es hat sich ein Fest-Comité zusammengestellt, welches die Durchführung dieser Festlichkeit, bei welcher auch der hiesige Musik- und Gesang-Berein mitwirken, übernommen hat. Heute wurden bereits die bezüglichen Einladungen zu der am 28. d. Abends 7 Uhr im Saale des Casino-Bereines stattfindenden Feier ausgetragen und ist der Eintritt nur gegen Vorweisung der Einladungskarte und nur Demjenigen gestattet, auf dessen Namen die Karte lautet. Das Programm lautet, wie folgt: 1. Ouverture „Dumophon“; 2. Eröffnungsrede des Bürgermeisters; 3. „Mein Oesterreich mein Vaterland.“ Männerchor von Fiby; 4. Ouverture „Semiramis“. 5. Festrede des Hymn.-Direktors Fischna; 6. Waldandacht, Männerchor mit Tenorsolo, von F. Abt. 7. Jubel-Ouverture; 8. Bericht über den Parteitag in Wien von Dr. Michelitsch, als Delegirten; 9. Waldabendschein, Männer-Chor von J. S. Schmölzer; 10. Ouverture zur Oper Stradella von Piotow; 11. Das deutsche Lied, Männerchor von Kalinowa.

Schönstein, den 24. November. (Orig.-Cor.) Am 22. d. M. Abends um 8 Uhr fiel der Grundbesitzer N. Srebre aus Schmerdorf bei Schönstein in die hochangesehene Paal und konnte trotz aller Versuche nicht gerettet und seine Leiche bis heute nicht aufgefunden werden. — Heute um 1 Uhr Nachm. brach in den Hause des hiesigen Schmiedes F. Eder Feuer aus, welches rasch um sich griff. Dem schnellen Erscheinen der Feuerwehr unter dem Comando des Herrn Schützger v. Lindenstamm und Dr. Lichtenegger ist es zu verdanken, daß das Feuer in kurzer Zeit gelöscht wurde.

Fortsetzung im Einlageblatt.

Raminsims abermals die Stunde an: halb sieben Uhr. Sie horchte mit Todesangst auf jedes Geräusch. Und bald darauf hörte sie es unter sich regen. Sie vernahm leises Sprechen, dann den Klang von Pferdehufen und Wolf's Gebell, das jedoch sogleich unterdrückt zu werden schien . . . und Alles wurde still.

Noch einen Augenblick stand Bianca regungslos . . . dann plötzlich raffte sie sich auf. Mit zitternder Hand öffnete sie die verkleidete Thüre, welche in den Seitenflügel führte. Mit fliegender Eile durchlief sie die langen Gänge und fand die Pforte, welche in's Freie führte, offen.

Sie stand draußen in der kalten, feuchten Morgenluft, die mit dichtem Nebel erfüllt, die Gegenstände nur undeutlich erkennen ließ. Sie wußte nicht, wohin sie sich wende, kannte den Ort nicht, wo das Duell stattfinden sollte, sie wußte nur, daß sie denselben erreichen mußte, ehe es stattfand, daß sie es verhindern mußte, daß er nicht sterben durfte für sie.

Aber wo? Wohin?

Da regte sich etwas am Hofthor . . . es war Wolf.

Er sprang an ihr empor und jagte wieder fort, als wollte er sie auffordern, das schwere Thor, hinter welchem man ihn verschlossen, zu öffnen. Sie vollbrachte die Arbeit, zu der ihr nur die grenzenlose Angst die Kräfte lieh.

— Fort, Wolf! rief sie. Fort! Zeige mir den Weg, ich folge Dir!

In athemlosem Lauf ging es bergab, der treue Hund voran, als wisse er, es gelte seines Herrn Leben. Er war mit großen Sprüngen weit voraus, die Fährte suchend und dann zurückkommend, um zu sehen, ob Bianca ihm auch folgte.

Zehn Mal war sie daran, zusammen zu brechen, und immer wieder fand sie Kraft, sich aufzuraffen. Mit übermenschlicher Anstrengung legte sie den langen Weg im dichten Nebel zurück, nur den einen Gedanken, das eine Gebet bis zur Verzweiflung wiederholend:

— Nur nicht zu spät!

Da endlich scheint der Wald zu Ende. Sie sieht, erkennt schon die Gestalten, welche ihr ganz nahe erscheinen . . . der Nebel hatte sie bisher verdeckt. Sie hört Sir Henry's Stimme, wie er Wolf beschwichtigt. Mit Aufbietung der letzten schwachen Kraft erreicht sie den Wiesengrund . . . nur wenige Schritte noch . . . man hat sie nicht bemerkt . . . da . . . da hebt Werner seine Hand und zielt . . . zielt auf den Geliebten, der ihm mit stolzer Ruhe gegenüber steht . . . es ist zu spät! Nein, nicht zu spät . . . er zielt so grausam lange . . . sie kann ihn noch erreichen. Jetzt hat sie auch die Kraft, zu rufen:

— Werner! Halt' ein! Tödt' ihn nicht . . . ich . . .

(Ertrunken.) Am 19. d. M. bestiegen die in Ratschach in Krain domicillirenden Bahnhofsbediensteten Joh. Ostannik und Alois Feiser, ersterer Bahnwächter und letzterer Wagenkuppler, einen Kahn, um auf demselben von Steinbrück nach Krain zu fahren. Als sie schon nahe an das rechte Savelser kamen, schlug das Fahrzeug um und beide fielen in das Wasser. Dem Johann Ostannik gelang es, sich zu retten. Feiser aber verschwand spurlos in den Wellen und konnte bisher noch nicht aufgefunden werden.

(Tod in den Flammen.) Der Grundbesitzer Franz Dronnik in Pöschnitz bei Wind. Graz hatte mit brennender Pfeife auf den Heuboden sich begeben, um dort seinen Rauch auszuschlafen. Durch diese Pfeife entstand Feuer; das Gebäude ging in Flammen auf und fand man unter den Trümmern den halbverkohnten Leichnam des Eigentümers.

(Deutsches Familienblatt.) Vierteljährlich 1 Guld. 9 Kr. — In Heften zu 18 oder 30 Kr. Verlag von J. H. Schorer in Berlin W. Kaum haben wir die erschütternde Nachricht von dem plötzlichen Tode des genialen Dresdener Hofhauspielers Friß Dettmer vernommen, so dringt uns auch das „Deutsche Familienblatt“, allen andern Blättern voraus, schon in seiner Nummer 46 des Künstlers wohlgelungenes Bildniß nebst eingehender Biographie von Fr. Wernick. Den zahllosen Freunden und Verehrern des hervorragenden, vielleicht bedeutendsten Helldenarstellers wird dies eine hochwillkommene, wenn auch an wehmüthigen Erinnerungen reiche Gabe sein. Ein zweiter Artikel von Fr. Wernick in derselben Nummer erschließt uns das Fürsteneiland Mainau, jene liebliche Insel im Bodensee, die alljährlich den Sommeraufenthalt der großherzoglich badischen Familie und in der Regel auch auf einige Wochen den des deutschen Kaisers zu bilden pflegt. Zwei Zeichnungen von Woldemar Friedrichs Meisterhand, das Portrait der Großherzogin von Baden und eine Ansicht der Insel schmücken bildlich die anmutende Schilderung. — Hervorgehoben seien alsdann noch eine kleine lebenswändig erzählte, rührende Episode aus dem Leben König Wilhelm I. von Berner Hahn, sowie Dr. Kochs treffliche Artikel, die in leichtfaßlicher Darstellung die künstliche Ernährung des Kindes im ersten Lebensalter behandeln und bestimmt sind, mancher jungen, besorgt noch im Finstern tappenden Mutter in dieser wichtigen Frage auf den rechten Weg zu helfen. Unter dem Titel, das Blauredere und Umischlag bieten, möchten wir die besondere Aufmerksamkeit auf den Artikel „Aus der Verbrecherwelt New-Yorks“ lenken.

Anfang December erscheint in A. Hartleben's Verlag in Wien, Pest und Leipzig. Von den Umwälzungen im Weltall. Drei Bücher: In den Regionen der Sterne — Im Reiche der Wolken — In den Tiefen der Erde. Von Rudolf Falb. Mit 93 Abbildungen. 20 Bogen. Octav. Eleg. geh. Preis 2 fl. 20. Gebunden 3 fl. — In dem Werke „Von den Umwälzungen im Weltall“ erscheint Rudolf Falb's Erdbeden-Theorie nun zum ersten Male nicht nur in sich vollendet und abgeschlossen, sondern auch in solchem Gewande, daß selbst Leser, denen ein darauf bezügliches Sachwissen mangelt, den streng wissenschaftlichen Darlegungen des Verfassers mühelos zu folgen vermögen. In dieser Zusammenstellung gewinnt dessen Erdbeden-Theorie noch besonders durch den harmonischen Anschluß an die Betrachtung der Umwälzungen

„in den Regionen der Sterne“, der großen Weltfragen über das Entstehen und Vergehen der Himmelskörper, mit besonderer Rücksicht auf die Erde und ihre diluviale Geschichte.

Aus dem Gerichtssaale.

Mittwoch den 24. November. (Creditpapierverfälschung.) Der Bäckergehilfe Jakob Stauber hatte mehrere Zehn-Gulden-Noten fabricirt. Sein Schwager der Inwohner Andreas Maichen hatte ihm auch zu diesem Zwecke seine Wohnung eingeräumt und seine Schwester Katharina Maichen das Licht zu seinen Arbeiten beschafft. Die Hausfrau Maichens Maria Gollob und ein Bruder des Geldmachers Math. Stauber sollen auch mehrere Falsificate verausgabt haben, was jedoch nicht erwiesen werden konnte. Nach dem Wahrspruche der Geschworenen wurde Jakob Stauber wegen Verbrechen der Creditpapierverfälschung zu schwerem Kerker in der Dauer von 10 Jahren verurtheilt. Wegen Mitschuld an diesem Verbrechen wurde über Andreas Maichen schwerer Kerker in der Dauer von 7 Jahren und über Kath. Maichen in der Dauer von 3 Jahren verhängt. Dagegen Maria Gollob und Math. Stauber freigesprochen.

Donnerstag, den 25. November. (Raub.) Der Inwohner Andreas Kolarič soll dem als Flößer gedungenen Krenzlter Zimmermann auf der Heimreise durch einen Schlag auf den Kopf betäubt und seiner Burschaft von 5 fl. 50 beraubt haben. Der Angeklagte stellte bei der Verhandlung jede Schuld in Abrede und auch die Erhebungen konnten keine sicheren Beweise erbringen. Nach dem Verdichte der Geschworenen wurde Kolarič vom Verbrechen des Raubes freigesprochen.

Freitag, am 26. Novemb. (Kindesmord.) Die 35 alte, ledige Bauerstochter Josefa Bodusel von Tyroßel hat am 8. Septemb. d. J. Nachm. ihr uneheliches Kind männlichen Geschlechtes gleich nach der Geburt durch Drücken mit der Hand, durch einen Schlag mit einem harten Werkzeuge und durch Absperrung der Luft mit der Bettdecke getödtet. Sie wurde daher nach dem Wahrspruche der Geschworenen zum schweren Kerker in der Dauer von 3 1/2 Jahren verurtheilt.

(Raub.) Der Tagelöhner Franz Vertačnik aus Riegersberg hatte, wie die Erhebungen ergaben, am 5. September l. J. spät Abends den hinter einem Zaune nächst dem Mirth'schen Wirthshause in Riegersberg liegenden berrauschten Andreas Mlinarič, Weber aus Hafnerthal, im Schlafe schwer verletzt und seiner Burschaft beraubt, daher er trotz seines Leugnens von den Geschworenen zum schweren Kerker in der Dauer von 12 Jahren verurtheilt wurde.

Buntes.

(Wilhelm R. Schüler.) Das „Militär-Wochenblatt“ vom 17. November d. J. ver-

öffentlicht folgende Berichtigung: „Eben lese ich in der Nummer 91 des „Militär-Wochenblattes“ in dem Artikel über Graf Schaumburg-Lippe Sp. 1648 Folgendes: „Sein (Scharnhorst's) in Erz gegossenes Antlitz sieht täglich auf die an der Königswache vorüberwogende Volksmenge Berlins herab.“ Da jedoch Scharnhorst's Bildsäule aus Marmor und nicht aus Erz gefertigt ist, so erlaube ich mir, Sie auf diesen Irthum aufmerksam zu machen. Wilhelm R. Schüler.“ Die Redaction bemerkt zu dieser Berichtigung, die ihr auf einer Postkarte mit dem Poststempel Berlin zugegangen war, sie bedauere, dem Berichtigter wegen seiner Anonymität nicht persönlich ihren Dank aussprechen zu können. — Wie indessen, so theilt man ver „Frankf. Ztg.“ als verbürgt mit, aus den klaren, deutlichen Schriftzügen und besonders aus der Unterschrift hervorging, rührte diese Berichtigung von niemand Anderem her, als von Kaiser Wilhelm, der jenes Blatt gelesen und sich diesen Scherz gemacht hatte. Wilhelm R. (Wilhelm rex) ist übrigens doch nicht anonym!

(Wie man die Kunden anlockt.) Die Besitzerin eines Modewaaren-Geschäftes in Paris hat eine neue Manier entdeckt, wie man sich Kundschaft erwerben kann. Die Damen, die an ihrem Magazin vorübergehen, fühlen sich plötzlich durch einen Nagel, eine Art Angel, an der Schleppe festgehalten. Sofort stürzt eine der Pugmacherinnen heraus, entschuldigend sich bei der Dame und nöthigt diese, in den Laden zu treten, um dort den Schaden ausbessern zu lassen. Dort legen indessen die anderen Verkäuferinnen das Schönste aus, was im Laden vorhanden ist, während die Besitzerin des Geschäftes rastlos commandirt: „Vergessen Sie nicht die Ballrobe für die Gräfin A.“ — „Gehen Sie zur Fürstin B.“ u. s. w. Die fremde Dame bekommt natürlich eine hohe Idee von der Bedeutung des Geschäftes und . . . wendet ihm ihre Kundschaft zu. Die Reclame hat ihre Wirkung gethan.

(Ein Selbstmord wegen allzustarker Corpulenz) — ein solcher Fall dürfte in den Annalen der Selbstmordstatistik bisher noch nicht verzeichnet worden sein. Dieses eigenthümliche Motiv hat nun aber thatsächlich ein Mädchen aus Brünn in die Fluthen der Donau getrieben. Der „Mähr. Corresp.“ schreibt darüber: Marie Speiz, eine wegen ihrer ungewöhnlichen Größe und Stärke in Brünn wohlbekannte Waise, betrieb längere Zeit auf dem Krautmarke einen kleinen Wurstwaarenhandel, bei dem sie jedoch in letzter Zeit gänzlich zu Grunde ging. Sie begab sich nach Wien, um einen passenden Dienstplatz zu suchen und blieb seit dieser Zeit verschollen. Dieser Tage erhielt nun ihre in Brünn lebende Schwägerin einen Brief von ihr, in welchem sie bekannt gibt, sie könne wegen ihrer Körpergröße und Corpulenz nirgends einen Dienstplatz bekommen, da man sie überall verlache. Dies gehe ihr so zu Herzen, daß sie be-

Sie steht hinter Lionel, der sich schnell umwendet, als er voll Entsetzen ihre Stimme hört. Werner's Hand zuckt krampfhaft . . . er will den Drücker der Pistoie loslassen . . . zu spät! Die Kugel saust zischend durch die Luft. Doch . . . sie fehlt ihr Ziel: nicht Lionel . . . Bianca sinkt von ihr getroffen lautlos zu Boden.

Der Schreck, welcher sich Aller bemächtigt, wirkt im ersten Augenblick lähmend. Bianca's plötzliches Erscheinen, der Schuß der ihr Haupt dem Anschein nach tödtlich getroffen . . . das Alles kam so schnell, daß die Gedanken kaum zu folgen vermochten.

Als endlich Doctor Stone die Stirnwunde untersucht und kopfschüttelnd dem sassunglos vor Schmerz neben ihr knieenden Lionel seine Versicherung, daß seine Hilfe hier machtlos sei, schonend aussprach, da schien auch Werner endlich aus seiner Betäubung zu erwachen.

Zu erwachen? War dieser Blick, mit dem er sich der leblos Daliegenden näherte, nicht der eines Irnsinnigen? Alle schauderten bei seinem Anblick, wie er, ohne ihre Gegenwart zu beachten, sich niederbeugte über sie, mit Entsetzen in ihre schönen, starren Züge, auf das rothe Blut blickte, das von der Schläfe über das weiche, schwarze Haar niederfloß, und von Doctor Stone mit traurig hoffnungsloser Miene durch den Verband gehemmt wurde.

— Erst müßtest Du mich tödten! wiederholte er mit ihrem Blick, halblaut für sich. Ich hab' es nicht gewollt, Bianca! Geliebte Bianca, ich wollte Dich nicht tödten . . . O, Gott! Ich wollt' es nicht!

Dann lief er plötzlich davon, schwang sich auf sein Pferd und jagte in den Wald hinein.

Es dachte Keiner daran, ihn zurückzuhalten. Alle waren zu sehr mit Bianca beschäftigt und eilten Hilfe zu holen, um sie nach Forest Castle zu bringen.

Am folgenden Tage erst drang die Kunde nach dem Schloß, daß in der Nähe, am Fuße eines schroff abfallenden Felsens, die Leiche eines fremden Herrn gefunden sei, der wahrscheinlich des Weges unkundig, im Nebel den Abhang nicht gesehen und sammt dem Pferde hinab gestürzt sei. Man hatte ihn gegen Abend dort gefunden.

Es war Werner. Die düstere Prophezeiung hatte Recht behalten . . . er war der letzte Loffow.

Um Werner's plötzliches Erscheinen in Forest Castle zu erklären, muß ich den Leser bitten, mir nach Paris zu folgen, wo die Gräfin Rheinsberg mit ihrer Tochter seit mehreren Wochen weilte, um Einkäufe für die Ausstattung derselben zu besorgen.

Sie ahnte nicht, daß Baron Loffow auch dahin wieder ihr gefolgt war und unausgesetzt seine Beobachtungen und Nachforschungen fortsetzte.

Prinz H. kam ebenfalls nach Paris, um einige Wochen dort mit seiner Braut zusammen zu sein.

Eines Tages, als der Prinz allein durch die Rue de S— ging, traf er vor dem Hotel J— mit einem Herrn zusammen, der so tief in Gedanken zu sein schien, daß er nicht um sich blickte und den Prinzen im Vorbeigehen an den Arm stieß. Bei dem höflichen „pardon“ erkannte dieser Werner Loffow.

Letzterer bat den jungen Prinzen, ihm die Ehre seines Besuches zu geben, da sie gerade vor dem Hotel standen in welchem er Wohnung genommen, und führte seinen Gast auf dessen bereitwillige Zusage in sein Zimmer, wo ein lebhafter Austausch der beiderseitigen Erlebnisse stattfand.

Werner fragte nach Baroness Loffow, seiner Cousine, und als er hörte, daß der Prinz keine Ahnung hatte, wo dieselbe sich aufhielt, und höchst verwundert schien, daß er, Loffow, das nicht wisse, machte er einige Andeutungen über die Art, wie Bianca sich ihm und seinen Ansprüchen an ihre Hand entzogen sowie auch, daß die Gräfin ihr dabei hilfreiche Hand geboten habe. Er habe seine letzte Hoffnung darauf gesetzt, von ihm ein Rä-

schlossen habe, ihrem Leben in der Donau ein Ende zu machen. Wie seither festgestellt ist, hat die Bedauernswerthe thatsächlich diesen Entschluß bereits ausgeführt.

(Fleischbrot.) Herr Scheurer - Restner zeigte unlängst der Akademie der Wissenschaften in Paris ein Brot, welches viel Fleisch enthält und die Eigenschaft besitzen soll, sich Jahre lange zu halten, ohne schimmelig oder wurmig zu werden. Nach seinem Recepte besteht das Brot aus 550—575 Gramm Mehl, 50 Gramm Sauerteig und 300 Gramm sehr fein gehacktem Rindfleisch. Bei der Brotbereitung nimmt man die gehörige Menge Wasser, welche nothwendig ist, um den Teig anzumachen, läßt in demselben das gehackte Fleisch durch eine Stunde kochen und macht mit der Brühe, dem Mehle und dem Sauerteige den Teig an. Diesen läßt man bei einer mittleren Temperatur 2—5 Stunden gähren, während welcher Zeit das Fleisch als solches vollkommen verschwindet. Das Brot wird wie gewöhnlich gebacken. Scheurer betont besonders, daß man das angegebene Verhältniß des Fleisches zum Mehle nicht überschreiten darf. Das nicht ausgetrocknete Brot gibt eine vorzügliche Suppe, wenn man es in Schnitte zerkleinert durch eine Viertelstunde kochen läßt. Wenn man einen Theil des Rindfleisches durch geräucher- ten Speck ersetzt, bekommt die Suppe einen ausgezeichneten Geschmack. Anstatt des Rindfleisches kann man auch Hammelfleisch in derselben Gabe mit etwas Zwiebel verwenden, welcher letztere während der Gährung ebenfalls verschwindet. Wenn man Kalbfleisch anstatt Rindfleisch gebraucht, bekommt man vorzügliche Consommés für Kranke und Verwundete. Am Besten schmeckt indeß das mit Rindfleisch und Speck bereitete Brod. D. P. Pom.

Theater.

Vor einem ausverkauften Hause ging Donnerstag den 25. d. J. Rosens Lustspiel „Größenwahn“ zum Benefice der Frau Stein mit durchschlagendem Erfolge in Scene. Das Stück ist eine Satyre auf gewisse von ihrem eigenen Ich eingenommene Personen. Der Dialog ist zumeist gewählt und geistreich. Die schwankhafte Reizung des Dichters ist hier so ziemlich vermieden; nur die Schlussscene im 3. Acte zwischen dem Bankier v. Ringheim, den Director Mayer meisterhaft darstellte, und Major Lauter, den Herr Stein mit wirksamer soldatischer Derbheit spielte, schien uns für ein Lustspiel etwas gewagt. Ebenso wollte die Spiegelscene, mit der Director Mayer einen geradezu blendenden Erfolg erzielte, nicht recht glaubwürdig erscheinen. Allerliebste mit Munterkeit und Schalkheit reichlich ausgestattet, wurde die Rolle des Conrad Waller von Fr. Vanini gegeben. Herr Pichler gefiel als Dr. Anderungemein. Ebenso verdienen Frau Stein als

heres zu erfahren, da er als Verlobter Juliens doch in deren Geheimnisse eingeweiht sein müsse.

Der Prinz verneinte . . . gestehend, daß er allerdings schon häufig nach Boroneß Loffow gefragt, aber stets nur flüchtig die Antwort: es gehe ihr gut, erhalten habe, womit er sich begnügt und nicht direct gefragt habe, wo dieselbe sei. Er habe sich eingebildet, sie sei noch in Italien, vielleicht bei Verwandten, weil er nichts mehr in — von ihr gehört, und werde nicht eher nach der Residenz zurückkehren, bis die längst erwartete Heirath stattfände.

Während er noch sprach, hatte Werner's Blick plötzlich einen auf dem Tisch liegenden Brief, welcher wahrscheinlich in seiner Abwesenheit eingetroffen war, erfaßt. Mit großer Unruhe und Spannung unterbrach er den Prinzen, um Entschuldigung bittend, daß er in seiner Gegenwart den Brief öffne, der jedoch für ihn von so großer Wichtigkeit sei, daß er sich deshalb einer Unart schuldig machen müsse.

Ohne des Prinzen Bitte, sich durch ihn in keiner Weise stören zu lassen, abzuwarten, riß er das Couvert ab und warf es auf den Tisch.

Unwillkürlich fiel des Prinzen Blick auf dasselbe. Er wunderte sich über die schlechte, unübliche Schrift, und mehr noch überraschte es ihn, als er den Stempel des Hotels M — darauf erblickte, in welchem die Gräfin wohnte.

(Fortsetzung folgt.)

Marie von Ringheim und Frau Suppan - Blick als Frau Ringheim lobende Anerkennung.

Gestern fand das Benefice des Komikers Herrn Jellly statt. Das Haus war ebenfalls ausverkauft und recht beifallslustig. Die hier bereits wiederholt gegebene Posse „Monsieur Hercules“ bot kein besonderes Interesse. Sie war außerdem mangelhaft besetzt und einstudirt. Außer Director Mayer, der den Kunstreiter-Director Schreier recht wirkungsvoll gab, wußte Niemand aus seiner Partie etwas zu machen, was uns um so mehr wundert, als alle Rollen sehr dankbar sind. Der Beneficiant Herr Jellly, welcher den Caesar spielte, schien das Hauptgewicht seiner Darstellung auf die gymnastischen Gaukeleien am Schlusse des Stückes zu verlegen.

Der Posse folgte die Operette „Die schöne Galathea“ von Suppé. In derselben fand Frau Suppan-Blick als Galathea reichliche Gelegenheit ihre schön geschulten Gesangsmittel zu entfalten. Erscheinung und Spiel waren interessant und fesselnd. Fräulein Mikola vom Stadttheater in Laibach sang mit flotter Berve den Ganymed. Das Lied „Doch so klassisch“ fand rauschenden Beifall. Die übrigen Gesangleistungen müssen wir diesmal mit wohlwollendem Schweigen übergehen und bemerken nur, daß Herr Melzer in Spiel, Maske und Costüm recht charakteristisch war. Für die Weglassung des Chores zu Beginn der Operette wissen wir keine Motivierung.

Das Benefice der beliebten Operettensängerin Frau Suppan-Blick findet Montag den 29. d. statt. Zur Aufführung gelangt das mit vielem Erfolge gegebene und von der Kritik in der günstigsten Weise besprochene Sittenbild „Monsieur Alfonso“ von Dumas. Die Beneficiantin wird darin die von Fr. Galmeyer erzielte Rolle der Madame Guikard spielen. Zum Schlusse singt Frau Suppan-Blick das Gebet und Arie aus dem Freischütz. Die Wahl des Stückes ist eine gewiß glückliche und wir können den Theaterfreunden um so leichter einen genussreichen Abend verbürgen, als Frau Suppan-Blick in der genannten Rolle reichliche Gelegenheit finden wird ihr schönes Talent zu verwerthen. Schließlich sei auch bemerkt, daß diese Benefice-Vorstellung die vorlegte der gegenwärtigen Theaterjaison ist.

Mit 1. Dec. 1880 beginnt ein neues Abonnement auf die wöchentlich 3 mal erscheinende

„Cillier Zeitung“.

Der Abonnementspreis beträgt:

Für Cilli mit Zustellung ins Haus:

Monatlich	fl. —.55
Vierteljährig	„ 1.50
Halbjährig	„ 3.—
Ganzjährig	„ 6.—

Mit Postversendung (Inland):

Vierteljährig	fl. 1.60
Halbjährig	„ 3.20
Ganzjährig	„ 6.40

Jene P. T. Abonnenten, deren Abonnement mit 30. Nov. d. J. zu Ende geht, ersuchen wir um sofortige Erneuerung, damit in der Zusendung keine Unterbrechung eintrete.

Administration der „Cillier Zeitung.“

Course der Wiener Börse vom 27. November 1880.

Goldrente	87.20
Einheitliche Staatsschuld in Noten	72.60
„ „ in Silber	73.35
1860er Staats-Anlehenslose	131.—
Bankactien	320.—
Creditactien	287.60
Pondon	117.55
Napoleon'd'or	9.35
l. k. Münzducaten	5.54
100 Reichsmark	58.—

Gingehend.*) Interessant

Ist die in der heutigen Nummer unserer Zeitung sich befindende Glücks-Anzeige von Samuel Gedsker senr. in Hamburg. Dieses Haus hat sich seine durch prompte und verlässliche Auszahlung der hier und in der Umgegend gewonnenen Beträge einen dermaßen guten Ruf erworben, daß wir jeden auf dessen heutiges Interat schon an dieser Stelle aufmerksam machen.

*) Für Form und Inhalt ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Eine gut erhaltene

Garnitur,

älterer Façon, ist billig zu verkaufen. Näheres in der Expedition. 525—1

Epilepsie Fallsucht, Krämpfe, auch die hartnäckigsten Fälle, heile ich in kürzester Frist nach einer mir allein eigenen und stets erfolgreichen Methode auch brieflich. Spezialarzt Dr. Helmsen in Berlin, N.W. Louise-Strasse 32. Schon Hunderte geheilt. 467—24

Huste-Nicht Honig-Kräuter Malz-Extract und Caramellen von L. H.

Pietsch & Co. in Breslau. — Zu haben in Cilli bei J. Kupferhämied, Apotheke zur Maria Hilf. 478

Herrn L. H. Pietsch & Co. in Breslau.

Schon seit Jahren litt meine Frau an einem fürchterlichen Husten und Brustbeklemmung, nach Gebrauch von 2 kleinen Flaschen Ihres ausgezeichneten Huste-Nicht Honig-Kräuter-Malz-Extract) fühlte sich dieselbe von Tag zu Tag besser und nur noch eine Flasche genügte, um sie vollständig wieder gesund zu machen.

Haynau, den 9. Jänner 1880.

M. Leissner, Zahntechniker.

Einladung zur Bethheiligung

an den Gewinn-Chancen der vom Staate Hamburg garantirten grossen Geldlotterie, in welcher

8 Mill. 379,760 R.-Mark

innerhalb weniger Monate sicher gewonnen werden müssen.

Der neue in 7 Classen eingetheilte Spielplan enthält unter 90,500 Loosen **46,640 Gewinne** und zwar ev.

400,000 Reichs-Mark

speciell aber:	
1 Gew. à M. 250000	4 Gew. à M. 8000
1 „ à M. 150000	3 „ à M. 6000
1 „ à M. 100000	52 „ à M. 5000
1 „ à M. 60000	6 „ à M. 4000
1 „ à M. 50000	108 „ à M. 3000
2 „ à M. 40000	214 „ à M. 2000
2 „ à M. 30000	10 „ à M. 1500
5 „ à M. 25000	22 „ à M. 1200
2 „ à M. 20000	533 „ à M. 1000
12 „ à M. 15000	676 „ à M. 500
1 „ à M. 12000	950 „ à M. 300
24 „ à M. 10000	26,345 „ à M. 138
	etc. etc.

Die erste Gewinnziehung ist amtlich und unwiderruflich auf den

15. und 16. December 1880

festgesetzt und kostet hierzu das ganze Originallos nur 6 Mark oder fl. 3 1/2 das halbe „ „ 3 „ „ 1 1/4 das viertel „ „ 1 1/2 „ „ 90 kr. und werden diese vom Staate garantirten Originallose gegen Einsendung, Posteingahlung oder Nachnahme des Betrages nach den entferntesten Gegenden von mir franco versandt. Kleine Beträge können auch in Postmarken eingesandt werden.

Das Haus Steindecker hat binnen kurzer Zeit **grosse Gewinne** von Mark **125000, 80000, 30000, 20000**, mehrere von **10000** u. s. w. an seine Interessenten ausbezahlt und dadurch viel zum Glücke zahlreicher Familien beigetragen. Die Einlagen sind im Verhältniß der grossen Chancen sehr unbedeutend und kann ein Glückversuch nur empfohlen werden.

Jeder Theilnehmer erhält bei Bestellung den amtlichen Plan und nach der Ziehung die officiellen Gewinnlisten.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt stets prompt unter Staatsgarantie und kann durch directe Zusendungen oder auf Verlangen der Interessenten durch meine Verbindungen an allen grösseren Plätzen veranlasst werden.

Aufträge beliebe man umgehend und jedenfalls vor dem 30sten ds. Mts. vertrauensvoll zu richten an die bewährte alte Firma

Josef Steindecker,

Bank- & Wechselgeschäft, Hamburg. P. S. Das Haus Steindecker — überall als solid und reel bekannt — hat besondere Reclamen nicht nöthig; es unterbleiben solche daher, worauf verehrl. Publikum aufmerksam gemacht wird.

Zu kaufen gesucht
ein **Vogelwerkel**, sowie leere **Bouteillen**
528-1 Adresse in der Expedition.

Zwei bis Dreihundert Metercentner
schönes süßes Heu

ist zu verkaufen. Anfragen an **Josef Lenko. St. Peter** im Sannthale. 538-1

Ein Hund,

Rattler, gestutzte Ohren, mit Halsband und Hundemarke, schwarz, gelb gefleckt, mittlerer Grösse, auf den Ruf „Sport“, ist von Pragwald aus entlaufen. Abzugeben gegen entsprechende Belohnung, **Herrengasse 16, I. Stock.** 529-1

Kundmachung.

In der **Josef Adelsberger'schen Pupillarmasse** erliegen namhafte Baarbeträge, welche auch in kleineren Beträgen gegen pupillarmässige Sicherstellung auf Realitäten **dargeliehen** werden.

Allfällige Darlehenswerber wollen ihre diesfälligen Gesuche beim **k. k. Kreisgerichte Cilli** einbringen.

Pettau, 24. November 1880.

Dr. Strafella,
Vormund.

527-1

Hasenfelle

520-2

im trockenen sowie im nassen Zustande werden zu **höchsten Preisen gekauft** bei
Lambert Chiba's Witwe.

E. M. Weiss

CILLI, Hauptplatz No. 2,

empfiehlt sein reichhaltiges Lager in 495-20

Herren- u. Knabenkleidern

zu staunend billigen Preisen.

Menschikoffs von fl. 16.— aufwärts.

Lodensaccos „ fl. 5.— „

Sacco-Anzüge „ fl. 14.— „

etc. etc.

Bestellungen werden nach der neuesten Façon, schnellstens und billigst ausgeführt. Auch mache ich auf mein reichhaltiges Lager aller Gattungen in- und ausländischer Stoffe aufmerksam.

Nachdem ich mit meinem Arbeitslokale bereits in mein eigenes Haus, Herrengasse No. 8, übersiedelt bin so bitte ich Bestellungen daselbst machen zu wollen

Ich erlaube mir die h5fl. Anzeige zu machen, dass ich stets ein grosses Lager von

Holz-Särge

in bester Ausführung, aus starkem Holze, führe.

Ferners empfehle ich auch mein Lager von **Chiffoniers, Bettstätten, Nachtkästen, etc.**

Bestellungen werden prompt und bestens ausgeführt. Hochachtungsvoll

Victor Nasko,

516-3

Tischlermeister, Herreng. 16

Im **Hause No. 109** am **Hauptplatze** sind täglich zu beziehen:

EINE WOHNUNG,

bestehend aus einem grossen Salon, 2 Zimmern, Speisekammer und Küche sammt Zugehör. Ferner ein vollkommen **engerichtetes**

Spezerei - Gewölbe

mit Keller und zwei grossen Magazinen, endlich ein Stall mit Heuboden. Billige Bedingnisse. **Anfrage** bei **Tiefenbacher** im 2. Stock. 512-3

Preßhese

aus der Fabrik **F. Puntchart Söhne** in **Klagenfurt**,

kann täglich frisch vom Gefertigten von $\frac{1}{2}$ Ko. aufwärts sehr billig bezogen werden. Die Qualität ist vermöge ihrer Kraft und Haltbarkeit eine vorzügliche.

521-3

Carl Krisper, Cilli.

Die zahnärztliche

Operationsanstalt

und das

zahntechnische Atelier

befindet sich in **Cilli, vis à vis dem Bahnhofs, Café Hausbaum, I. Stock.**

Schmerzlose **Zahnoperationen** mit **Narcose** oder **Localanästhesie**; Plomben in Gold, Amalgam, Cement etc;

künstliche Zähne und Gebisse

nach amerikan. System.

414

KOHLLEN- VERKAUF

aus der

Kohlengewerkschaft von Ludwig Ritter von Manner & Comp. in Buchberg.

Bestellungen werden entgegengenommen in der **Gewerks-Kanzlei Cilli, Ringstrasse Nr. 40**, und wird bei Abname von mindestens einer Wagenladung

der Meter-Ztr. Mittelkohle mit 54 kr.

„ „ Stückkohle „ 58 kr.

in's Haus gestellt, berechnet. Den **Kleinkohlen-Verschleiss** besorgt Frau

Josefine Alzibler, Theatergasse No. 59

und Herr

Matthäus Ross, Neugasse No. 180.

526-1